

leicht manche Abweichungen; aber auf jeden Fall dürfte die Zukunft der Lutheraner in Rußland auch überraschende Entwicklungen bereit halten.

Johannes Junker

Siegfried Meier, Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder. Studien zur musikalischen Exegese und biblischen Grundlegung evangelischer Kirchenmusik, Kontexte. Neue Beiträge zur Historischen und Systematischen Theologie Bd.36, Verlag Peter Lang, Frankfurt a.M. 2004, ISBN 3-631-51575-8, 313 S., 56,50 €.

Der Titel dieser Arbeit, die als Inaugural-Dissertation des Verfassers von der Universität Erlangen-Nürnberg angenommen wurde, verweist auf zwei Bibelstellen, Kolosser 3,16 und Epheser 5,19: „mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen“. Mit diesem zentralen Wort zum Thema Musik im Neuen Testament sind zugleich die beiden grundlegenden Fragen dieser Arbeit benannt: Was ist die biblische Grundlegung der Kirchenmusik? und wie werden andererseits auch biblische Texte durch Kirchenmusik ausgelegt? Damit wird schon deutlich, daß die Arbeit grenzüberschreitend Musikwissenschaft und Theologie verbindet. Zugleich wird nicht nur eine historische Untersuchung der Wurzeln der Kirchenmusik geboten, sondern ebenso die Grundlage heutiger Kirchenmusik dargestellt. Der Verfasser geht dieses weite Arbeitsfeld und die verschiedenen Disziplinen mit unterschiedlichen Arbeitsmethoden an. Die Mitte des Buches bilden Arbeiten zu verschiedenen Psalmen, wo in ganz praktischer Weise musikalische Exegese betrieben wird. Diese Mitte wird von mehr theoretischen Teilen umrahmt, die zu einer Grundlegung der Kirchenmusik führen. Damit verweist die Methodik der Arbeit schon auf ihr Ergebnis hin: Die Musik in der Hl.Schrift ist nie Thema an sich, ihr Wesen besteht in ihrem Vollzug. Evangelische Kirchenmusik ist „Antwort des Lebens und Lobens auf die ergangene christologische Tat Gottes“ (S.272).

Am Anfang der Untersuchung steht die Frage, was denn „evangelische Kirchenmusik sei“. In erhellender Weise wird darauf hingewiesen, daß „evangelisch“ hier nicht konfessionelle Eingrenzung, sondern ein inhaltliches Kriterium ist. In einer gründlichen Auseinandersetzung mit Martin Luther, mit seinem Kirchen- und Gottesdienstverständnis wird verdeutlicht, daß die einzig bleibende Kontingenz der Kirche wie der Kirchenmusik Jesus Christus ist. Die Aufgabe der Kirchenmusik besteht daher darin, Christologie zu treiben, Christus zu verkünden. Und gerade darin ist Kirchenmusik evangelisch. So reicht evangelische Kirchenmusik nicht nur in die Zeit vor der Reformation zurück, sondern bis hin zur jungen christlichen Gemeinde, ja bis in das Alte Testament hinein.

Das zweite Kapitel blickt weit zurück in der Musikgeschichte. Der Papyrus Oxyrhynchos 1786 aus Ägypten enthält ein frühchristliches Lied aus dem

4. Jahrhundert, das aufgezeichnet ist auf der Rückseite einer Getreiderechnung. In diesem Lied wird die ganze Schöpfung Gottes zum Lob des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes als des alleinigen Gebers aller guten Gaben aufgerufen. Der Dank für die empfangenen Gottesgaben führt zum Lob des dreieinigen Gottes. Das Besondere ist, daß auch die musikalische Gestalt dieses Liedes überliefert ist. In der überlieferten Melodie lassen sich byzantinische, jüdische und griechische Anklänge finden.

Im Mittelteil der Untersuchung steht eine Untersuchung der Begriffe „Psalmen, Hymnen und Oden“, gefolgt von der musikalischen Exegese einiger Psalmen. Zunächst wird das Wortfeld Psalmen im Neuen Testament untersucht und festgestellt, daß damit die Psalmen des Alten Testaments gemeint sind, die von der christlichen Gemeinde aufgenommen wurden. Mit den Hymnen liegen Lobgesänge vor, die im Er-Stil mit bekenntnishaften und lehrmäßigen Zügen die Gemeinde vergewissern und zugleich das Evangelium nach außen hin verkündigen. Die Oden werden jeweils näher gekennzeichnet als „geistliche“ Lieder, die Gott, den Vater, mit Du anreden und einen erkennbaren eschatologischen Zug haben. Die verschiedenen Formen des Singens und Musizierens werden durch das Christusgeschehen geprägt und neu gefüllt, um das neue Lied anzustimmen, das Evangelium weiter zu sagen und zu singen.

Es folgt ein Abschnitt musikalischer Exegese, in dem Psalm 30 in einer Vertonung von Gerhard Schwarz vorgestellt wird. Die theologische Nachgeschichte biblischer Texte wird anhand von verschiedenen Nachdichtungen der Psalmen 103 und 137 verdeutlicht. Mit Psalm 150 kommt das Thema Loben mit Instrumenten in den Blick. Der Rezeption dieses Psalms in der christlichen Kirche wird nachgegangen. Ausgangspunkt ist die ja erstaunliche Feststellung: „Wir finden die christliche Kirche als (Psalmen)singende Kirche vor“ (S.198). Aber wurden auch Instrumente benutzt? Psalm 150 hat zum Ziel, daß aus Zuhörern Lobende werden, daß das Lob um sich greift, ja die ganze Schöpfung ins Lob einbezogen wird. So leitet dieser Psalm zum letzten Kapitel über, das sich mit Musik im Neuen Testament beschäftigt. Das Vorkommen von Musik und Musikinstrumenten wird im Alten wie im Neuen Testament betrachtet. Von besonderer Bedeutung ist die Erwähnung von Musik im Rahmen von häuslichen Feiern, bei Akklamationen, in spezifisch gottesdienstlichem Kontext und im Zusammenhang mit dem Christusgeschehen. So wird die verhältnismäßig geringe Zahl der Belege von Musik im Neuen Testament durch die christologische Konzentration in ihrer Bedeutung aufgewertet. Musik ist kein Randphänomen des Neuen Testaments, sondern steht im Zusammenhang mit dem Christusgeschehen.

Ausführlich wird dem Phänomen nachgegangen, daß die Kirche über Jahrhunderte ohne Instrumentalmusik ausgekommen ist. Festgehalten wird, daß die alte Kirche kein Instrumentalverbot kannte. Clemens von Alexandrien und Prosper von Aquitanien bejahten vielmehr den Gebrauch von Musikinstrumenten im Gottesdienst. Und dennoch verging bis zum Einzug der Orgel in den

Gottesdienst eine lange Zeit. Mit der Bezeichnung der Orgel als „organum“ wurde auf die lateinische Übersetzung von Psalm 150 zurückgegriffen. Darin wird deutlich, daß die Wiederentdeckung der Instrumente für den christlichen Gottesdienst „eine Folge der Schriftauslegung und ihrer Anwendung“ ist (S.28).

Der Verfasser setzt sich auch mit Positionen auseinander, die den Gebrauch von Instrumenten rigoros ablehnen. Den leblosen Instrumenten wird dort die geistliche Anbetung gegenübergestellt. Die sachliche Auseinandersetzung mit dieser Position hätte theologisch noch vertieft werden können. Wird nicht in dieser Musikauffassung eine Geistlehre deutlich, die sich von allen Mitteln, durch die der Geist wirkt, abwendet?! Dies wäre mit Luther als Enthusiasmus und Schwärmerei kurzerhand abzutun. Gegen das rein geistige Gotteslob wäre theologisch die Christologie ins Feld zu führen. Ist die Menschwerdung Gottes Grundlage für das Gotteslob des Menschen, so braucht auch das Gotteslob einen Klangleib und nimmt die ganze Schöpfung mit hinein in das Loben des dreieinigen Gottes. Christus kommt nicht im reinen Geiste daher, sondern mit seinem Leib und Blut. Die reformierte Christologie führt daher notwendig zu einer anderen Stellung der Musik im christlichen Gotteslob.

An dieser Stelle wäre auch noch einmal grundlegend zu fragen, ob die evangelische Kirchenmusik nicht auch eine durch und durch lutherische Sache ist! Sicher beginnt die evangelische Kirchenmusik nicht erst mit Luther. Aber Luther hat mit der Wiederentdeckung des Evangeliums zugleich dem Evangelium Klang und Stimme verliehen. Der Verfasser stellt ja wiederholt fest: der Gesang und die Musik kommen aus dem Christusereignis. „Dieser, der liebe Sohn, rührt Herz und Mut an, daß es zu fröhlichem Singen und Sagen kommt“ (S.24).

So wäre der abschließenden Aussage „Evangelische Kirchenmusik ist bezogen auf das Evangelium“ (S.273) und dem Fazit: „Musik ist ‚Sprache‘... der gefallenen und in Christus erlösten Geschöpfe zu Gottes Lob und Ehre“ (S.262) ein weiterer Satz hinzuzufügen: Grundlegend für evangelische Kirchenmusik ist die Christologie. Und vielleicht wäre darum dem konfessionellen Erbe nachzugehen bis hin zur *unio personalis*, der persönlichen Vereinigung der angenommenen menschlichen Natur in Christus mit der göttlichen Natur. Das reformierte *non capax*, daß der menschliche Leib das Göttliche nicht fassen könne, führt zu einem rein vergeistigten Musikverständnis, das Instrumente als leblos und tot nur abtun kann.

Damit ist aber ein noch weiterer Horizont eröffnet als er durch die Verbindung von Kirchenmusik und Exegese durch den Verfasser schon gegeben ist. Dem Buch sind viele Leser zu wünschen, die sich hineinnehmen lassen in das Gotteslob des Dreieinigen und so erkennen: Kirchenmusik gehört zum Leben der Christen hinzu. Sie ist „Antwort des Lebens und Lobens auf die ergangene christologische Tat Gottes“ (S.272).

Andreas Eisen